

Hlog auf das Brot des Volkes gelinge, ist noch lange nicht wertlos geworden!

Wenn zwei sich streiten . . .

Wie reichlich es in den Mägen des Kapitalismus zugeht, davon haben uns die Bankrotzeile der letzten Wochen wieder einmal einen kleinen Begriff gegeben. Es wäre indes ganz falsch zu glauben, daß nur bei faulen Unternehmungen solche Zudeckungen vorkommen, daß stets der Strich als der Zande Gold erscheint. Die Deutsche Tageszeitung, der der Haß gegen das mobile Kapital die Augen schärft, hat ganz richtig bemerkt, es möge eine ganze Reihe Banken geben, die nicht eben halbrotberühmte Unternehmungen gewagt haben, als die Leipziger Bank. Aber ein glücklicheres Geschick, eine bessere Konjunktur ließ den waghalsigen Sprung gelingen und der Direktor, der andernfalls auf die Anklagebank gewandert wäre, umging den Tauf der Aktionäre für seine „geniale“ Geschäftsführung.

Ein anderes, aber weisensverwandtes Kapitel schneidet eine Düsseldorf'sche Zeitschrift an, die der Vorwärts unter dem Titel „Hohenzollern-Paule“ vornehmlich Selbstverständlich gelehrt die Pauleuten nicht dem regierenden Geschlecht der Hohenzollern an, denn Prinzen von Geburt dazulieren ist bekanntlich nicht. Es sind vielmehr die Gewerkschaft „Hohenzollern“. Diese „Gewerkschaften“ der Unternehmern sind bekanntlich Gewerkschaften von eigenständigen rechtlichen Formen, die mit den Aktiengesellschaften einen höheren Kreis von Beteiligten gemeinsam haben, weil sich aber von ihnen erheblich unterscheiden und besonders zur Vertretung von Vergewaltigungen befähigt sind. Die Gewerkschaft Hohenzollern betreibt die Ausbeutung des gleichnamigen Halberstadter Bergwerks Hohenzollern. Mit den Zwecken dieser Hohenzollern aber hat es folgende Bewandnis. Die Gewerkschaft Hohenzollern hielt am vorigen Montag zu Düsseldorf eine außerordentliche Generalversammlung im Brunsbader ab. Den Anreden des Vorwärts entnehmen wir über diese Versammlung und ihre Vorgänge folgende interessante Details:

Von Montag früh 10 Uhr bis abends um 7 Uhr waren die feinen Herrschaften zusammen und es ging mitunter so hitzig zu, daß man hätte glauben können, unter Handföhen zu sein. Die vornehmlichen Verhandlungen waren sich die „Stürme“ an die parfümierten Schädel, daß es keine Art hatte, und die „Kummen“ und „Schreie“ sollen ebenfalls durch den Saal geklungen sein.

Die Partei Köhling erbot in der Versammlung nämlich gegen Herrn Dr. Zauer die schärfsten Vorwürfe, die Herr Dr. Zauer mit einem Gegenhieb beantwortete, der an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ. Dr. Zauer betonte, er habe Allen gegen Kommerzrentat Köhling, die zu verlesen er vorläufig im Interesse der Gewerkschaft unterlassen wolle. Aber sie seien so grabender Natur, wie vielleicht nicht viele glauben würden. Zauer warf dann dem königlichen Kommerzrentat Köhling Saarbrücken direkt vor, daß auf den Köhling-Berken um ja unglaublich, sich auf 800 000 M. beziffernde Prachtinterzelebungen vorgenommen seien. Köhling beantwortete dieses mit der Erklärung, er habe die Bahn nicht betrogen; die Pracht sei durch Kasse usw. kämmer geworden, im übrigen aber habe er sich mit der Bahn auf 180 000 M. Reduzierung geeinigt. Die Partei Zauer beharrte jedoch bei ihren bestiglichen Anklagen gegen Köhling, warf dem Herrn Kommerzrentat den argen Terrorismus gegen seine Arbeiter vor, die, wenn sie Köhling politisch schliebig geworden, rückwärts auf die Straße säßen, mit Leib und Kind dem Elend preisgegeben.

Köhling, von dem Düsseldorf'sche Rechtsanwältin Cohen unterstützt, gab daraufhin mit gewissem Stolz zu, daß es kein Recht sei, ultramontane Arbeiter bulde er nicht. Am übrigen freche er so matelloc da, daß die Epiten der Vergewaltigung mit ihm Gattfreunde seien.

Aber die Versammelten waren durch diese Worte Köhling's nicht mehr zu gewinnen. Es entfiel als Antwort auf die Köhling'sche Erklärung ein wahrer Höllendäusel. Die vornehmlichen Herrschaften sprangen von ihren Stühlen auf, gestikulierten mit Händen und Füßen; man machte Miene, zu Weintischen und Stühlen zu greifen. Zettelblätter ergossen ihren Inhalt auf den Boden, und in demselben die an sich schon weniger roten Köpfe ins Blaurote sich verfärbten. Da überdröhnte die Stentorstimme Dr. Zauer's, des Grundvorsitzenden, das Lohndrohobu durch ein kräftiges Schluß der Versammlung — Verzeihung „Sigung“.

Aber damit war die Kauferei noch nicht zu Ende. Die Herrschaften bildeten nun verschiedene Gruppen; hier ging das Duellieren nach allen Regeln der feinen Kunst vor sich.

es wird kein Opernhaus, es wird ein Varieteetheater; aber ich werde doch Direktor, wissen Sie, ich habe in der Journalistik ein Haar gefunden, was sage ich, ein Haar, ein Federhaar habe ich gefunden, eine ganze Zeckrasmatzape!“

Richard hat ihn, er möchte seinen Vater zu ihm heranzuzien.

„Was werde ich Ihren Vater nicht heranzuzien, Herr Nettmann? Er wartet auf Sie zwei geschlagene Stunden und ist in einer Laune, Gott soll mich bewahren!“

Da erblühte Rufus durch die Gasthür den Ventmann, der draußen auf und nieder ging. Er suchte zusammen.

Nach öffnete er für Richard eine goldumrahmte Thür, ließ ihn dort angestrichelt eintreten und war selbst plötzlich verschwunden.

Richard befand sich allein in der großen Mittelloge des glänzenden Zuschauerraums. Ihm gegenüber war die Bühne von einem burlesken Vorhang verhüllt, dessen wohl über Nacht entstandene Malerei den Sieg der „Sanfaren“ über die vier Elemente darstellte. In der Mitte sah auf einem goldenen Flecken der alte Nettmann als Zeus, eine unendliche Preisliste in jeder Hand. Ueber seinem Haupte bildeten schwebende Putten einen Kranz, jedes der keinen Finger blies aus seinem Mundhoden in eine Posaune. Links aber sah man ein brennendes Haus und jammernde Mütter in den Klammern. Auf mächtigen Keitern hielten Feuerwehrlente umher, aber sie löschten nicht, es waren verkleidete Revortier, welche das Schauspiel beschrien. Rechts oben diente ähnlich die Wasserfontäne des Smedes des Wlattes; auf einem Tische, das noch aus den Klammern hervorragte, rief eine hungernde Nonnie um Hilfe, im Neben daneben sah ein Reporter der „Sanfaren“. Unter dem Feuer war die Luft Herrn Nettmann dienlich, indem sie als pneumatische Maschine Kohlenstoffdioxide in die Redaktion beförderte. Bei der Erde waren dem Vater die Einfälle vollends ausgegangen. Er hatte einfach einen unachtreuen Globus hingehängt, in dessen Nordpol wie ein Stück Erdbare eine Fahrenstange lag. Die Plaque trug natürlich die Aufschrift „Sanfaren“. Und auf der Bühne hinter diesem Fest-Vorhang hatte man Richard's Kata Morgana aufzuführen wollen.

Nach die ganze Gesellschaft war im Parkstraume ver-

Es fehlte nur noch, daß sie sich ineinander schiessen. Jedem-falle warfen sich die Herrschaften um Dinge an den Kopf, die zu erfordern nur die Staatsanwaltschaft fähig wäre, und die nach dem verübten Mörder dieser Verdingungsentscheid zu einem ganzen Hattenföhen von Duelle führen müßten.

Andere auch dieser Spektakel ging glänzlich zu Ende. Die Stellen, welche schon seit Mittag nur unruhig weiter verweilten durften, müßten die beiden letzten Stunden die unter-einstimmte Versammlung zum meiden. Die Verhandlungen, welche die Verhandlungsentscheid sich einander entgegenstellender, waren für hellere Zeiten nicht geeignet. Doch wie der kommerziellistische Spektakel einen Umfang annahm, daß man eine Schlacht mit Stahlbeinen fürchten mußte, so taumten die Herren Stellen wieder heran und die rautenden Hohenrollern verkräftigten sich nun in den Trübel der Kroschmidt.

Aus einem Zirkular, das vor der Versammlung erlassen wurde, sei auch einiges mitgeteilt. Der Grundbesitzer Dr. Zauer macht dem Kommerzrentat Köhling u. a. folgende Vorwürfe:

Der Herr Köhling hat Herr Zauer's Kommerzrentat in Hannover es sich aneignen sein lassen, als Mitarbeiter des Herrn Köhling unzulässige Behauptungen und Behauptungen gegen den Vorstand und einzelne Mitglieder des Herrn Kommerzrentat Köhling's mitgeteilt, die davon ihren Zweck entsprechend als „Aussagen“ aus dem Munde der „Gewerkschaft“ von Herrn Köhling einer Anzahl von Gewerkschaften absichtlich verbreitet wurden.

Das Herr Köhling's Kommerzrentat sich einem Verhandlungsprotokoll ausgeben, was man nicht sein Protokoll an Köhling vom 14. April d. J. und Köhling's Brief an Herrn Zauer vom 25. April und für den Sohn eines Freundes einen Brief als „Beweis“ an Köhling's Kommerzrentat, was er anlässlich seiner wertvollen Dienstleistungen für ein mächtiges Kommerzrentat halten, die Gewerkschaft aber mögen daraus ersehen, welche egoistischen Zwecke jene Herren verfolgen.

Unter dem 21. April d. J. richtete Herr Zauer Köhling's Kommerzrentat an Herrn Kommerzrentat Köhling in Saarbrücken ein vier Seiten langes Schreiben, in dem er umständlich mitteilt, daß er am vergangenen Tage eine persönliche Unterredung mit dem bereits erwähnten Herrn Dr. Hermann gehabt habe.

In diesem Schreiben heißt es dann weiter: „Sämtliche Unterbeamte und Meister sind schon für die bevorstehende Revision von Zauer und Hildebrandt inhaftiert worden und müssen daher von der Revisionskommission in Gegenwart von Dr. Hermann und vielleicht auch Kurzen vernommen werden, da sie sonst falsche Aussagen machen.“

Das Herr Dr. Hermann'sche Kommerzrentat dem Herrn Köhling's Kommerzrentat sagt, halten wir uns in vorerster für schuldig, als Herr Dr. Hermann unter dem 7. er bereits die schriftliche Erklärung abgegeben hat, daß es ihm nicht im Traum einfallen sei, derartiges Herrn Köhling's Kommerzrentat mitzuteilen. Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert aber dieses dem Köhling's Kommerzrentat.

Ich aber erkläre hiermit für mich und im Auftrage des verordneten Landrath'slichen Rates unteres Verleite, Herrn Hildebrandt, sowie im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Nun möge sich derjenige melden, der der Erfinder dieser Verleumdung ist. Die Verbreiter solcher Unwahrheiten sind jedenfalls in erster Linie Herr Köhling's Kommerzrentat in Hannover und Herr Hermann's Kommerzrentat in Saarbrücken.

Der Kommerzrentat Köhling schreibt unter dem 17. April im Kopie von ihm auch anderen Gewerkschaften an Herrn Köhling's Kommerzrentat: „Nach einer vertraulichen Mitteilung ist man in Bremen in feierhafter Thätigkeit begriffen, um alles zu befehlen, was allenfalls die Revisionskommission anerkennen könnte, und wäre es doch deshalb doppelt erwünscht, wenn durch möglichste rasche Wahl eines neuen Vorstandes allen diesen Nachrichten ein schickliches Ende bereitet werden könnte.“

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

Der Herr Köhling's Kommerzrentat erwidert, daß er im Interesse der Unterbeamten und Meister den Erfinder solcher Unwahrheiten für einen infamen Verleumdung.

... In Bezug auf die Agitation lebe ich schwarz und scheint mir eine Revolution auf agrarischer Basis nicht unmöglich und für den Augenblick gefährlicher als eine sozialdemokratische. Ob die agrarische Agitation so weiter, wer will sie eindämmen? ... Bedenklich ist auch die Wirkung der agrarischen Agitation auf unser Offizier-Korps, das in erheblichen und einflussreichen Teilen mit dieser Bewegung zusammenhängt. Wenn unter Junker anfängt, seine Meinungen von seinen Einnahmen abhängig zu machen, und wenn er zur Bedingung seines Kommandos macht, daß der Staat Unmögliches für ihn thun soll, dann ist schon das Beste in unserem kleinen Adel, seine staatliche Genennung, zerstückt und sein Wert für den Staat so reduziert, daß man sich fragen kann: lohnt es dem Staate nach, für diese Klasse Opfer zu bringen?

Der erbitterte und verbitterte Caprivi hat natürlich den Agrariern etwas zu viel Ehre angethan, wenn er eine agrarische Revolution für möglich hielt. Die Herren Junker würden schon der Arbeiterbewegung wegen nicht wegen, gewaltsam gegen die Dynastie vorgehen. Aber sonst hat Caprivi die Herren „Udeln“ und „Bauern“ recht trefflich abkenterfeit und seine Wendung: „wenn der Junker seine Meinungen von seinen Einnahmen abhängig macht“ . . . ist eine in ihrer erschöpfenden Kürze ganz vorzügliche Kritik des jankelischen Patriotismus. Die entwürfelte Frage, ob es sich für den Staat noch lohnt, für eine solche Klasse Opfer zu bringen, müßte schon um so eher verneint werden, als diese Opfer und Motten der Arbeiterheit, den Nichtsbesitzenden, gebracht werden. Aber die Regierung ist trotzdem heute noch der Ansicht, daß diese Opfer „sich lohnen“, wie der Hungertarif beweist.

Halb Stümmling, halb Staatssozialist.

Diese eigentümliche Mischung heißt der Privatdozent Hermann Schwarz, der an der Universität Halle Philologie studiert und in seinem Buche: „Das sittliche Leben“, folgendes schreibt:

„Anderer Arbeiterbewegung macht es den Unternehmern schwer, Udeln zu haben. Die kennt ihn selber nicht, die kennt den Unternehmern geworden nicht einmal den Gerechtigkeits- und Billigkeitsbegriff. Andere heutigen Arbeiter, in ihrem Klassenhaß und mit ihrer Beschränktheitsbewußtsein, sind nur zu geneigt, das, was sie den Unternehmern schuldig zu verzeihen. Das ist, da sich niemand anders über sie erhebt, nicht mehr und nicht weniger als ihre Kritik. Dem Unternehmer verbleibt der Arbeiter, daß er überhaupt leben kann und nicht Hungers stirbt. Jener nimmt, indem er diesen, der sonst unbeschäftigt bliebe, beschäftigt, den Gemeinwesen die Unterhaltungsarbeit für einen seiner Mitarbeiter, das wider Verhältnisse in der Welt ist, ab. Zudem er sogar noch zur Arbeitserleichterung des Arbeiters beiträgt, übernimmt er nicht die ausgiebige Funktion des Staates gegen den Arbeiter. Das ist vielleicht wenig für ungenügende und gegen ihre Bestreben unbillige Arbeiter. In Wahrheit ist es unendlich viel und eine Abkühlung ihrer Teilnahme weit über die Grenzen der Billigkeit hinaus. Wie gar, wenn die Arbeiter dabei noch nach immer höheren Lohn, einer kürzeren Arbeitszeit verlangen und sich einbilden, zu guterletzt überdies einen Anteil am Geschäftsgewinn beanspruchen zu dürfen? Wenn ihre ganze Bewegung darauf geht, solche Forderungen und Arbeitsverhältnisse zu erzwingen und ihnen die Verantwortung über den Geschäftsgewinn, die Teilnahme am Geschäftsbetrieb in die Hände zu schieben? Wenn sie sich dazu des Streiks bedienen und es noch dazu unbillig, einander zu verweigern und durch unbilligen Terrorismus auch die Rechte ihrer Angehörigen in Ausübung einzuschränken, die mit solchem Takt am Normalbruch Anstoß nehmen? Wenn sie den Unternehmer für alles, was er für sie thut, geschädigt schuldigen wollen, um immer mehr Zugeständnisse aus ihm herauszuringeln? Die natürliche Vertheidigung dieser Verhältnisse wird nur durch die begründete Unbilligkeit überboten, aus der sie sternen. Der Staat aber ist im Stande, er sich nicht nur gefallen läßt, daß ihm private Gehelienste die Unterhaltungsarbeit für beschäftigte Arbeiter abnehmen; wenn er will, muß er deren Teilnahme durch mit einer ungeheürlichen hohen Summe ablösen müssen, die täglich mindestens das Geringste betragen; wenn er überdies den Unternehmer geistlich zwingt, für die Arbeitserleichterung der Arbeiter zu sorgen.“

Und nun lautet der positive Vorschlag des Herrn Schwarz: Die Arbeiter sollen „sich zur freien Verfügung des Staates stellen; dieser zähle ihnen ein lebenslängliches Gehalt und verleihe unter sorgfältigen Schutzbestimmungen ihre Arbeitskraft an den Unternehmer, um nun nach der erproben oder mit ihnen am Geschäftsgewinn und -Verlust teilzuhaben.“

Der Mann verdient eine lebenslängliche Anstellung in seinem Klopse und Vermietung „unter sorgfältigen Schutzbestimmungen“ an einen modernen Stamm!

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht ist von konservativen Mitgliedern des Reichstags angearbeitet und der Regierung unterbreitet worden. Der Entwurf entspricht, wie eine Korrespondenz meldet, im wesentlichen den Wünschen und Vorschlägen der Reichstags-Synode (1) und dem Beschlusse des preussischen Landtags.

Am 18. August findet in Baden-Baden eine Sitzung des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt. Die Ergebnisse der ersten Sitzung der Politstativvorlage in der Tarifkommission werden zur Verhandlung kommen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Aus einer Anfrage hat das Generalkommando des XVII. Armee-Korps in Danzig den Befehl erteilt, daß die Angelegenheiten des Kurier-Fernpostdienstes hinsichtlich der Detektion von telegraphischen Anlagen in der Provinz Posen ein Regiment in ihren nach der angelegten Erhebungen ungenügend sind. Es war gemeldet worden, daß die Polen planmäßig detestierten.

Die Reichstags-Ordnung für den verstorbenen Dr. Lieber hat am Montag stattgefunden. Aus St. Goarshausen meldet die Frankf. Zeitung: Bei der gestrigen Reichstags-Sitzung im dritten nachgehenden Wahlkreis Unterweiserwald Rheingau erhielt Dohlem (Zentr.) 919, Krawinkel (natl.) 372, Brand (R. d. V.) 315, Peters (Zog.) 362 Stimmen. 31 kleine Orte stehen noch aus, werden aber zu Gunsten Dohlem's stimmen.

Der Landrat als Zeitungspostreiter. Die Köln. Volksz. berichtet aus Montabaur: Landrat Dr. Schmidt hat am 14. Juli an die Bürgermeister seines Kreises ein gedrucktes Schreiben versandt, worin mitgeteilt wird, daß den Lehrern, Postreibern, Polizeidienern und sonstigen Beamten, die das Kreisblatt halten, vom 1. Juli ab 30 Pct. Rabatt gegeben wird. Dann heißt es wörtlich weiter: „Ich erlaube Sie, Fortschreiben des Lehrern, Postreibern, Polizeidienern, Beamten usw. jedem einzelnen persönlich bekannt zu geben. Bericht über das Veranlassen in 8 Tagen, wobei Sie über die Erklärung eines jeden einzelnen der genannten Beamten unter Nennung der Namen berichten wollen.“ Die amtlichen Kreisblätter treiben natürlich die dem Herrn Landrat genehme Politik.

Freiwirtschaftliche Staatsanwaltschaft. Das Lübeck wurde dem Vorwärts folgende geschrieben: Sie können auch anders, die Herren die Staatsanwaltschaften der Zeit, die Sie nicht immer haben die Herren mit Kaufmann'sche, Herr Dr. Reuß, Reichstags-Ordnungsgemeinschaft von reichsten Nationalüberwählern, hat er in seinen

Politische Uebersicht.

Der Patriotismus der Junker

wird nicht über charakterisiert in einem Briefe des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten von Max Schneiderwin im Tag u. a. mitgeteilt. In diesem an Schneiderwin gerichteten, aus Konstanz vom 17. März 1895 datierten, also nach dem Rücktritt Caprivi's geschriebenen Briefe heißt es:

„Für uns hat es kein Interesse, zu entscheiden, auf welcher Seite das Recht ist. Der Maß hinter die Kulissen der — Unternehmerveltelligen ist auf alle Fälle lohnend.“ — Allerdings.

einigt, wo man, nach der reinen Nützlichkeit, handletierte, schwahte und rante. Nur wenige von den Ehrenmännern, denen die Regeln zur Verfügung gestellt worden waren, hatten zurückhaltend diese Pläne behalten. Die meisten trieben sich mit den Kuriositäten der großen Ansätze und mit Gottlieb Nettmann selbst im Saale umher. Richard mußte an das Gerichten denken, mit welchem man die Hierarchie, zu welcher dieses Haus gehörte, einengestellt hatte. Die die Gesellschaft wie damals feierte heute seinen Vater. Vielleicht reisten heute einige Löwenbänder und Travestier, vielleicht hätte sich die Schar um einige Vertreter der Stadt und des Reiches vermehrt, aber der trübselige Affekt der Paganerung, der in ihm entpuffte, hatte damals ebenso gelungem, als sie ihm den Namen seiner Diner inelad zurückließ.

„Eben erzählt ein Mägdleichen, als Herr Vinus wieder in die Loge hereintrifft.“

„Ja was haben Sie den Offizier mitgebracht, Herr Nettmann? Das ist ein ungemessener Mensch. Ru, ich habe es mir überlegt, er wird mich in meinem Verstand nicht erkennen. Darf ich neben Ihnen Platz nehmen, Herr Nettmann? Ihr Herr Papa wird in der nächsten Pause heraufkommen. Er läßt Sie schon grüßen. Die Nummer, was jetzt kommt, muß er sich unten populär machen.“

(Schluß folgt.)

„Heiteres.“

„Wohlmeinend, Fräulein im heißen Eisenbahnkoffe, lebend! Ach, wenn ich doch eine kleine Entschuldig hätte!“

Herr (nach einer Weile): „Schonypfen thun Sie wohl nicht, Fräulein!“

Schöner Meiß. A. dessen Sohn zus. schreit, während zu seiner Frau: „Ein unerschämter fauler Bursche, Tein lieber Juch! Er drückt und drückt vor dem Erzen herum, während sein Vater heimlich, der seine Minute früher mit dem Stabium ansetzungen hat, jetzt schon zum dritten Male durchgefallen ist.“

Ein Mikroskop. „Kreuz-Blü- domine, hat hon i in Crerestof an Kreuz einig'schmitt, und democh hon i an silber'n bewacht!“

(Stimmliche Blätter.)

„Ein Mikroskop. Kreuz-Blü- domine, hat hon i in Crerestof an Kreuz einig'schmitt, und democh hon i an silber'n bewacht!“

(Stimmliche Blätter.)

„Ein Mikroskop. Kreuz-Blü- domine, hat hon i in Crerestof an Kreuz einig'schmitt, und democh hon i an silber'n bewacht!“

(Stimmliche Blätter.)

„Ein Mikroskop. Kreuz-Blü- domine, hat hon i in Crerestof an Kreuz einig'schmitt, und democh hon i an silber'n bewacht!“

Gerichts-Zeitung.
Landgericht.

« Einem schwerwichtigen Tadelworte, der ich wiederholt wegen dieses Straftatbestandes Bekanntheit mit Gefängnis und Zuchthaus machte, hatte die dritte Strafkammer abgemittelt. Einem Alexander, aus irgend einem kleinen Reize dahinten an der rühmlichen Grenze, kam mit seinem Glaubensgenossen Jakob Raumann aus Remscheid-Strasfurt im Frühjahr in einem Restaurant in der Reichstadt. Unter dem leiblichen Gezwänge und Kommando, er sei in Konfuz verfallen und vollständig ruiniert, wenn er nicht sofort 80 M. aufbringe, wollte er diese Summe von dem Bier geliehen haben. Nach langem Reden ließ sich der vertrauensvolle Herr bewegen, dem Schuldner die Summe gegen pfandweise Kuchenhaltung eines unbescholtenen 14-jährigen Jungen zu leihen. Bei nicht wieder kam, war der Alexander etwa vier Wochen später mit der Bier beise auf der Straße und ließ sie verhaften, da sich immerhin herausgestellt hatte, daß das überfallene Kind höchstens 30 M. wert war. Während dem Angeschlagenen Raumann ein strafbares Verbrechen mit nachgewiesen werden kann, wird Alexander zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und lebenslangem Exerzieren verurteilt.

« Vom »Reisefieber« ergriffen, führten zwei 15-jährige Burschen einen Knau aus der von städtischer Unternehmungsabteilung. Wilhelm Alexander Meißner wollte mit seinem Freund Paul Wilhelm Knäuper nach Bamberg. Hier das nötige Geld zusammenzubringen, wollte Meißner bereits am Tage vor dem zur Ankasse stehenden Bortell eine Quasankleihe an der Meißner'schen kleiner Eltern machen. Hierbei erwachte ihn die Mutter und es legte eine Tracht Prügel, die allerdings so wenig wirksam war, daß der Bursche am nächsten Tage kein Mädel bereits wiederholte und mit einem nachgehenden Züchtel ein Sperrhaus über 80 M. und einige Schmutzfäden sowie andere Gegenstände, die die Mutter nur in Verwahrung hatte, nahm. Mit dem Knau sind die beiden Burschen nach Weiden gefahren, um auf der dortigen Sportplatz Geld abzurufen. Meißner, dessen Eltern von dort kommen, ging jedoch nicht mit, sondern schickte Knäuper. Da Knäuper bereits an die Stelle telegraphiert war, wurde Knäuper festgehalten und mit einem Knäuper. Das Meißner lautet für Meißner auf 3, für seinen Freund auf 2 Monate Gefängnis, wegen je 1 Monat als verurteilt ist.

« Einem Züchtelverbrechen nach § 170, 3 des N.-Str.-G.-B. hatte sich der aus Würzburg stammende Knau und Defektionsmaler Johann Meißner schuldig gemacht. Nach geheim geführter Verhandlung tritt ein eine einjährige Gefängnisstrafe und dreijähriger Exerzieren.

« Ein Ehebruchprozeß. Aus Wien berichtet die Drauff. Jta. am 26. Juli: Vor dem Reichsgericht Wien begann heute die

Verhandlung über die Ehebruchklage des Kaufmanns Josef Pollack gegen seine Frau Emilie, der Sommer- und Geschäftsführer Wilhelm Grafen Winterabend und gegen den in Wien ansässigen Friseur Herrn Anton Kallner, ferner die Ehebruchklage des Grafen Winterabend gegen Herrn Pollack. Frau Pollack ist im Jahre 1872 in Ungarn an demselben Ort geboren und nach Züchtel verheiratet zu sein. Sie ist katholisch und besitzt Privatvermögen. Nach der Klageerhebung ergriff Herr Pollack, daß er am 11. März 1893 aus der Klage keine Frau in einem Briefe an der Frau des Herrn Winterabend bemerkt habe. Er sei den beiden nachgegangen und habe sie in dem Zuchthaus des Grafen Winterabend angebracht. Seine Frau sei sehr verlegen gewesen. Am nächsten Tage habe Pollack den Grafen im Hotel Cäcilien auf und besuchte ihn. Kallner zog einen Revolver hervor, schloß sich untermerzte die Wache, und als sich die beiden Grafen in die Wache auf den Grottenplatz begaben wollten, kam gerade Anton Pollack des Grafen. Die Frau hat sich erkannt, hat Herr Pollack auf Kallner erschossen, ist entflohen, Kallner geht in gar nichts an, denn er sei der Vertreter ihrer Ehre und so kam, nachdem Kallner sich zurückgezogen hatte, eine Verurteilung der Grafen zustande. Im April desselben Jahres trieb die Frau in die Sommerfrische nach Weiden, und als Pollack sie suchte, fand er auf einem Spaziergange im Park in mehrere Stücke zerstückt einen Brief, aus dem er sich ergibt, daß seine Frau mit Kallner weiter verkehrte. Pollack geht an, daß er nun über die Ehebruchklage seiner Frau in der Villa Nachforschungen anstellen und erfahren habe, daß in seiner Abwesenheit Kallner seine Frau täglich besuche, und oft sehr heimlich die Villa verlasse. Am 13. Juli trat er, in seiner Villa untermerzte annehmend, den Kallner bei seiner Frau an. Mit gespanntem Blicke trat Pollack Kallner entgegen und schloß sich an mit der Handgefaße. Als Kallner ebenfalls einen Revolver hervorholte, wurden ihm von dem Major und seinem Dienet die Hände gebunden. Während dieser Szene habe sich seine Frau Anfangs sehr herablassend benommen, daß er sie auch nicht anrührte. Nachdem sie die Frau vor ihrem Kallner auf die Knie gefallen und habe ihn gebeten, in das Lebensministerium zu gehen und habe ihr versprochen: »Ich will alles göttlich.« Frau Pollack hat nun gestanden, daß sie mit dem Grafen Winterabend, der sie zuerst durch gewisse Verbindungen gekannt sei und daß sie auch von diesem das Geld (2000 Gulden), welches er (der Major) dem letzten im Mai d. J. auf einen Wechsel gebahrt hatte, bekommen habe, mit ihrer Schwestern zu zahlen. Frau Pollack und Kallner haben überführt bei der Staatsanwaltschaft Weid gegen Pollack wegen Erpressung und Bestrafung verurteilt werden sollen. In der Klage erzählt Frau Pollack die Szene in der Nacht vom 13. Juli folgendermaßen: Kallner war bei ihr »als Gast« gewesen. Da sei um 9 Uhr abends die Mutter mit dem Friseur Briefe plötzlich eingetreten. Der Brief habe mit Entschiedenheit geredet, er und der Friseur hätten gelächelt

»wollte in der Hand. Darauf habe er sie mit einer Handgefaße und graufame mißhandelt, insbesondere ins Gesicht geschlagen, so daß sie wiederholt ohnmächtig wurde. Dann zwang er sie, sich selbst ins Gesicht abzuklopfen, teilte ihre Hände hierauf mit Kallner und veranlaßte sie unter weiteren Mißhandlungen, zu knien, daß sie »fernweilig« in den Zuchthaus bringen werde. Sie wollte sich nicht dazu lassen, er habe sie sich erröthet und wurde über die Wache geschickt, hierbei abermals geschlagen und nun seien die Wachen ergriffen worden, die immerhin 20 Gulden ihr mitgebracht, die sie zurückgelehrt, mit dem Briefe, es gelte ihr nicht mehr, sie sei zurückgelehrt, trotzdem würden geschickt werden, und sie legt — es war 1 Uhr nachts geworden — machte sie ihre Fäden und die Villa verlassen. Sie begann sich in einem Gestoh, wo sie vier Tage lang darüberlag. Alle dieser Thatsachen habe sich die Frau nachherlich mündlich und schriftlich erzählt und andere Mißhandlungen erzählt. Besonders schildert die Staatsanwaltschaft Kallners das nachherliche Verbrechen. Auf ihn ging der Friseur mit dem Revolver los, schloß die Grottenplätze, Tisch und Stühle und schloß auch die Wache mit einer Kugel; auch wurde er bei der Wache geschickt. Pollack habe dem Friseur gegenüber: »Schick mir, ich zahle alles!« er machte unermesslich zwischen, wie die Frau geäußert wurde, bei jeder Verweigerung drohte der Friseur mit Schüssen. Frau sei auch von der Staatsanwaltschaft befragt worden und so sei dies abschließend festgestellt. Er bestätigt, daß die Frau einen Eid leisten mußte, sich in den Zoo zu begeben und daß sie gezwungen wurde, sich das Haar selbst abzuschneiden. Dem Friseur wurde gleichfalls das Haar und der hohe Schnurrbart abgeschoren. Es gelang ihm, ein Ledermesser aus der Westentasche zu ziehen und die Kugel aus dem Revolver zu ziehen, da hielt ihm der Friseur die Wache vor die Nase und schloß ihn und Kallner. Inzwischen habe der Herr der Frau und Kallner die Wache, die vollständig unrichtig seien. Erst nachdem die Kallner'sche Frau zurückgekehrt worden war, schickte Pollack nach die Kallner'sche Frau herauf und befahl ihr und ihm, das Haus zu verlassen. Sie blühte aus zitternden Beinen am Boden, doch hat sie sich nicht zu bewegen und wurde von zwei Herren angefaßt und geschloß. Frau Pollack hat gegen ihren Mann auch eine Ehebruchklage eingereicht, in die eine ehemalige Waise und ein früheres Stubenmädchen der Frau Pollack verwickelt sind. Schließlich hatte Graf Wilhelm Winterabend den Herrn Pollack wegen Ehrenbeleidigung, weil derselbe verschiedene Briefe beleidigenden Inhalts an den Vertreter des Grafen und an Angehörige desselben geschickt hat. In der Verhandlung hatte ein »Lebensgenosse« Pollack einvernommen. Frau Pollack ist eine jüdische, sehr kahle Erscheinung mit hellbraunem Haar, das trotz der Ereignisse des 13. Juni sehr voll ist.

Dresdner Volkshaus
Ritzenbergstr. 2 • Schützenplatz • Maxstrasse 13
(in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Wettiner Strasse).
Den Gewerkschaften und Parteigenossen zur Nachricht, dass
Hotel und Herberge
am heutigen Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Wasche mit Luhrs
Blumenranken
auf Hüte, Stück nur 25 Pf.
Hesse, Schreiftstraße 12, I. Etg.
Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Socken, blaue Anzüge
kauft man am billigsten bei
E. Köhler
Am See Nr. 11.
Schöne Jacken-Anzüge verkauft billig
Keller, Schreiftstraße, Zochstraße 3, 4.
Ansch. Kleider etc. von 20 M. an,
Stühle, Sofas, Wappsteinen billig zu
verkaufen. Paimstraße 11, Blocher.
Nat. Wäsche, Linen, Einanden,
A. Zimmermann, Zimmerer Str. 100.
Ein Heines, antiques
Milch- u. Buttergeschäft
in Weitzsch halber Wille zu verk.
Kühler's Güterbahnstr. 6, part.
Freundliche Wohnung
große Küche, Kammer und Küche,
Preis 165 M., sofort oder später zu
vermieten. Wohlthätig 10.

Die Hütte
Zeitschrift für das Volk und seine Jugend.
Erscheint monatlich zweimal, Preis des Heftes 45 Pf.
Dresden, Zeitungsverlag ss.
Verlag der Hütte
Alle Buchhandlungen, Postanstalten, Postvermittlungsstellen, V. Nachtrag und Zeitungsvermittlungen nehmen Abbestellungen entgegen.

Wir suchen vor 1. September eine geeignete Person zur
Leitung einer Verkaufsstelle.
Branchenrichtige und kaufmännische Gewerbe oder Gewerbetreibenden
wollen sich unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehalts-
ansprüche schriftlich melden im
Consum-Verein Striesen.
NB. Mitteilung über vollzogene Besetzung der Stelle erfolgt **nur hier.**

Bestellzettel für die Sächsische Arbeiter-Zeitung.
Ich abonniere hiermit auf die
Sächsische Arbeiter-Zeitung.
Name: _____
Ort: _____
Straße und Haus-Nr.: _____
Bitte, recht deutlich zu schreiben.

Consumverein „Vorwärts“ für Dresden n. U.
offert hiermit seinen Mitgliedern von einer
nächsten Montag den 28. Juli
eintreffenden **Rahladung:**
Braunkohlen
zu nachstehenden Preisen:
Mariascheiner (Böhmen-Schacht) Mittel I und II, ver. Oktoliter 90 Pf.
Pa. Brucher Pech-Glanzkohle (Nur beste Marken) Mittel I und II, ver. Oktoliter M. 1.15.
Die Preise verstehen sich für die innere Stadt bei Abnahme von mindestens 10 Oktolitern von einer Sorte frei vor's Haus.
Nach den Besritten, insbesondere Beständen: Plauen, Pöhlitz, Strießen, Gruna, Hainewitz, Leubnitz, Neu-Oliva, Müllitz, Kötzsch, Sebnitz, Wächter, Adersbach, Lößnitz, liegen sich obige Preise infolge höherer Fuhrlohn um 5 Pfennig per Hektoliter.
Unsere Mitglieder werden ersucht, ihre Bestellungen möglichst bald unter genauer Wohnungsangabe in den Verkaufsstellen abzugeben.
Zur gefl. Notiz für unsere Mitglieder:
Unter Kohlenlieferant versteht sich:
In Dresden wird momentan ein Kohlenmaterial verkauft, welches qualitativ an Schmelzeleistung unzureichend ist. Wie man wohl antzehmen kann, wird die Kohle, welche infolge ihrer Billigkeit immerhin Absatz findet, von jedem einzelnen Konsumenten nur einmal genommen. Um dieser Schmelzeleistung die Zune zu bieten, erkläre ich mich bereit, Ihnen die garantiert bessere Triebföhner Saronia und Maria Cölering zu liefern.
Wir bieten hiermit unseren Mitgliedern diese Braunkohlen zum Preis von:
60 Pf. frei vor's Haus
an. Mitglieder aber bemerken wir, daß die von uns bisher getriebenen beiden Marken die besten sind und keine Konkurrenz etwas besseres verkaufen kann.
Wiederholt haben Mitglieder Mariascheiner zu einem gleich hohen Preis an und deshalb wollen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam machen, daß im Mariascheiner Nieder Schachte vorhanden sind, in denen eine minder gute Kohle abgebaut wird.

Sonnen- u. Regen-Schirme
werden in der Schirmfabrik
H. Taureck
Am See 24, II. Etg., u. Wettinerstr. 27
(Kühler) am billigsten neu bezogen
und repariert. Solide Anfertigung.
Allen lieben Freunden und Bekannten die schmerzliche Mit-
teilung, daß am 27. Juli abends
10 Uhr mein lieber Mann der
Pensionsrentner **Max Rätzsch**
im Alter v. 41 Jahren verstorben
ist. Die Beerdigung findet Mitt-
woch den 29. Juli, nachts 5 Uhr,
am St. Pauli Friedhof statt.
So sprach die Witwe Julia Rätzsch.

Freiungspatent Tropelin Patentamt, gesch.
Vollst. billiges Patentamt der Welt, 3. Parte 10 Pf. Ueberall zu haben.
Patentamt: **Thomas & Meitz, Dresden, Tomblahstraße 17.**
Todes-Anzeige.
Montag den 28. Juli 1903, abends 9 Uhr, verschied nach
langem anhaltendem Leiden mein lieber Vater, Schwieger-
und Großvater, der **Waldschmied Ernst Wilhelm Zumpfe**
im Alter von 65 Jahren.
Um stille Beileid bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**
Wittwe Zumpfe, den 29. Juli 1903.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 31. Juli, nachmittags
3 Uhr, vom Trauerhause Dönhofsplatz, Dresden Str. 14 aus statt.

Allen Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß
meine liebe, liebende Frau
Franziska Knauff geb. Weiss-
brodt gestorben, früh 7 1/2 Uhr,
nach längerem Krankenleiden
laut verschied ist. Das Leiden
hat sie dankbar ertragen an,
der mancher Gatte **Osw. Knauff.**
Die Beerdigung findet nächsten
Donnerstag, nachm. 1 Uhr,
von der Halle des Friedrich-
Ludwig Friedhofs aus statt.

IV. Reichstags-Wahlkreis.
Am 27. d. Mts. verschied nach kurzem Leiden der **Genosse**
und **Cigarren-Schmied**
Max Rätzsch.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 29. d. Mts., nach-
mittags 5 Uhr, am dem St. Pauli Friedhof statt.
Um zahlreiche Beteiligung zur letzten Abschiede erlucht
Der Vorstand.
Verantwortlicher Redakteur: **Gustav Klein, Dresden**
Für das Redaktion: **Dr. Gustav Rosenkranz, Dresden**
Druck und Verlag: **Saden & Homig, Dresden**
Stern 1 Beilage.

Handel und Wandel.

Die Ankündigung der Bankfirma Günther & Rudolph durch die Allgemeine Deutsche Kreditbank, die wir dieser Tage gemeldet haben, ist ein Beitrag zum Kapitel von der Konzentration des Kapitals. Auch im Bankwesen geht es vor sich — die kleinen Bankhäuser verschwinden immer mehr, an die Stelle ihrer Geschäfte treten die Filialen der Großbanken. Wie haben schon vor einigen Tagen angedeutet, daß die Ankündigung von Günther & Rudolph voraussichtlich nicht die einzige Veränderung bleiben wird, die wir in nächster Zukunft in der Dresdner Bankenswelt erleben werden.

Die Lage auf dem Kohlenmarkt stellt eine ökonomische Notwendigkeit der Welt, also trübe dar: Alle Versuche, die von einer gewissen Seite gemacht werden, die Lage der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie günstiger darzustellen, als sie tatsächlich ist, werden an den deutlich zu Tage tretenden nackten Tatsachen scheitern. Auf einer großen Anzahl von Zechen wurde am Montag der vergangenen Woche gestreikt, weil die am vorausgesetzten Sonnabend beladenen Kohlenzüge nicht in den Zechenbahnhöfen standen. Als man am Dienstag morgen die Förderer wieder aufsteigen wollte, fanden die beladenen Wagen noch immer auf den Zechen. Erst nachdem man dem Kohlenindustriellen die ersehnten Vorleistungen gemacht hatte, erdnete es die Abfuhr der Wagen an. Technische Einrichtungen gehören nicht zu den Selbsten und können hier kaum noch betonen, da man die großen Abhängigkeiten, mit welchen das Geschäft andauernd zu kämpfen hat, nur zu gut kennt. Der Verbrauch nimmt stetig ab, und niemandem fällt es unter vielen Verhältnissen ein, zu den heutigen Kohlenpreisen Vorräte auf Lager zu nehmen. Sind doch schon die Kohlenlager des Sondersfelds und der Rheinreedereien so hart gefüllt, daß weitere Zufuhren nicht mehr möglich sind. Was Wunder, wenn die Konsumenten noch immer die Hoffnung nicht aufgeben, daß das Kohlenhandels sich angesichts dieser großen Abhängigkeiten doch noch zu einer weiteren Detachierung der Preise verhalten werde und in dieser Erwartung mit den Reueabläufen möglichst zurückhalten? Ganz anders dagegen ist die Lage der nichtindustrialen Zechen. Diese können ihre Abnehmer, deren Zahl fortgesetzt wächst, kaum noch befriedigen, weshalb sie die Produktion fortwährend steigern. Die Abnutzung gegen das Kohlenhandels, welche seit der Hochkonjunktur bei den Stahlverarbeitern besteht, mag zu dieser Erhöhung viel beitragen, der Hauptgrund aber liegt in dem großen Entweichen, welches die nichtindustrialen Zechen, im Gegensatz zum Sondersfeld, auch den kleinen Verbrauchern zeigen.

16 700 000 Mark Interbilanz muß die Schudertgesellschaft, die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schudert & Co. in ihrem Bilanz für 1901/2 eingeleiten. Das Verl. Tagbl. spricht entgegen von der Katastrophe bei der Schudertgesellschaft.

Am Sonnabend fand in Nürnberg die Aufsichtsratsprüfung statt, über deren Verlauf die Münch. Allg. Ztg. schreibt:

In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrates der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Schudert u. Co. Nürnberg, wurde der Bilanz für 1901—1902 vorgelegt, der infolge von Rückwechsellagen der Bilanzposten sowie Abschreibungen und Bildung eines Reservefonds für Wiederherstellung in Höhe von 9 Millionen Mark aus einer Interbilanz von 15 1/2 Millionen absteht. Der Generalversammlung wird vom Aufsichtsrat und Vorstand vorgeschlagen, den Verlust durch Entnahme aus dem Reservefonds zu decken.

Bekanntlich war in der deutlichen Generalversammlung vom 13. Juli vorigen Jahres zur Überwindung der Krise die Beschlüsse gefasst, von der Verteilung der mit 10 Proz. vorgeschlagenen Dividende abzusehen und von dem auskömmlichen Meingewinn von 6 243 713 M. den Betrag von 5 052 052 M. auf diese Rechnung vorzutragen. Nach dem vorstehend mitgeteilten Beschlusse der heutigen Aufsichtsratsprüfung scheint die Vermutung eine ganz ernüchternde Samierung des Unternehmens vornehmen zu wollen, um dieselbe wieder auf eine gesunde Basis zu stellen. Ob und wieviel in abgelaufenen Geschäftsjahre an Betriebsgewinn erzielt wurde, geht aus der Mitteilung der Gesellschaft nicht hervor. Es ist jedoch nach früheren mitgeteilten gebliebenen Angaben anzunehmen, daß ein Geschäftsgewinn von etwa 2 Millionen Mark erzielt werden ist.

Die Höhe der vom Aufsichtsrat vorgeschlagenen Reserveverteilung von 9 Millionen Mark zeigt, daß den mislichen Verhältnissen in der Elektrizitätsindustrie und der unzufriedenenden Entwicklung der Verteilungen auch für die Zukunft Rechnung getragen wird. Aus der Höhe der ausgerechneten Interbilanz ist zu schließen, daß ganz bedeutende Abschreibungen vorgenommen wurden und jedenfalls auch ein erheblicher Preisrückgang auf die Aktien der kommunalen Gesellschaft. Nach der Bilanz vom 31. März 1901 betrug der ordentliche Reservefonds 16 713 994 M., außerdem war ein Rückstellungsfonds von 5 154 084 M. vorhanden.

Aus dem Abschluß erhebt man weiter, daß die Gesellschaft unter der sehr unangünstigen Konjunktur schwer zu leiden hatte und den Hebererfrüher Jahre und das allzu optimistische Eingehen in Beziehungen mit ungewisser Rentabilität jetzt schwer zu büßen hat. Weiter kann man der früheren Verwaltung des Unternehmens jetzt erst recht nicht den Vorwurf ergehen, daß es im vorigen Jahre auch ohne den Zusammenbruch der Leipziger Bank durchaus nicht angebracht wäre, eine Dividendenverteilung vorzuschlagen. Was ferner von der Ansicht der Direktion zu gelten mag, die im Vorjahre aufgeborene Dividendenverteilung sei nur aufgeschoben, sieht man jetzt am deutlichsten. Dieser, gelinde gesagt, Optimismus der Direktion hat sich leider an den Aktionären jetzt schwer gerächt. Jedenfalls wird man weitere Aufführungen durch den Geschäftserfolg abwarten müssen, ehe ein Urteil über den Abschluß der Gesellschaft abgegeben werden kann.

Ueber den Abschluß der kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen — eine Tochter der Schudertgesellschaft, die einen großen Posten Aktien besitzt — berichtet das Verl. Tagbl. Die Bilanz der kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen ergibt einen Verlust von rund 1,2 Millionen Mark, von dem nach teilweiser Deckung durch den Reservefonds rund 700 000 M. vorzutragen sind.

Die französische Tagespost schreibt zu diesen Verhältnissen: Die französische Tagespost war das erste Blatt, das anlässlich der großen Arbeiterentlassungen im Frühjahr 1901 auf den ungünstigen Stand des Schudert-Unternehmens hinwies. Es wurde damals in der schroffen Weise das verurteilende Interesse der Aktionäre gegen die Schudert-Tagespost, die Vorgesetzte der Industrie hingeholt. Heute mag so mancher Aktionär denken, hätte er nur den ihm sonst so unsumpftischen sozialdemokratischen Wahnern und nicht den Helfern der Direktoren getraut, so wäre der Verlust nicht so ungesund angewachsen, so wäre die Möglichkeit, das eigene Interesse zu wahren, größer gewesen als nun, wo man mit bis auf das letzte Tüpfelchen auf dem i vollendeten Thronen zu rechnen hat. Man erinnert sich heute wohl, daß die sozialdemokratische Partei der fünfjährigen Generalversammlung aufgedeckt haben, daß sie die mislichen Aktienentlassungen, die eigenartigen Verhältnisse in der Generalversammlung, die so auffällenden „Zufälle“ mit der verheerenden Veröffentlichung des Geschäftsberichts nach Gebühr gerügt hätte. Wir erinnern an die Reden unseres Genossen Daller im Landtage über die Schudert-Gesellschaft; er forderte damals den Zustimmung auf, dafür zu sorgen, daß die Aktionäre nicht durch den Thron der Reichen und Mächtigen, als Genosse Daller mit seiner erschütternden Entschlossenheit auf die Reichsstände hinwies, die als Aufsichtsräte für die Geheimnisse der Schudert-Gesellschaft die Verantwortung tragen, da erhielt er vom Präsidenten von Litzner einen seiner Lebenseinstellung, die die Schudert-Gesellschaft der Arbeiter für ihren Vertreter nicht mindern konnten. Dritte, wo der Stand der Schudert-Gesellschaft auch denen klar geworden sein dürfte, die sich in jenen Tagen so weidlich über die sozialdemokratische Partei und über den Abg. Daller entäuerten, dürfte sich wundern ob seiner früheren Vertretungswahl, wenn diese noch ausreichten.

Am dem Aktienbesitzer der Schudert-Gesellschaft und ihrer Tochtergesellschaft sind in Nürnberg viele Leute lebhaft interessiert,

so mancher hat, was er für sein Alter zurückgelegt, in Schudert-Aktien angelegt; viele Beamte, vor allem die der Schudert-Gesellschaft, haben ihre Ersparnisse in diesem Unternehmen angelegt. Zweifellos entwürfen machen nun diese Sparere, welche so gerne und so oft gegen die Sozialdemokratie ins Feld geführt werden, hat man sie doch seit Jahren insensitiv gemacht. Noch vor wenigen Tagen deuteten kapitalistische Kreise an, daß man mit der Ausbesserung einer spezialisierten Zehrende rechnen könne und nun haben sie die Weisung, wenn sie die Kräfte vom heutigen Tage leben werden, mich ihnen klar sein, daß sie die Hälfte ihres Vermögens, vielleicht noch mehr verlieren haben. In welcher Stimmung macht die Schudert-Aktionäre an die Bilanz vom Jahre 1900 denken, als 9 249 026 M. Meingewinn verhandelt wurden, während man sich jetzt mit einem weit höheren Verluste abfinden muß. Die Zeiten, wo 14 und 15 Proz. Dividende Ausschüttung eingehalten wurden, sind nun dahin, die Schudert-Aktie, früher ein so dochgeschätzter Besitz, auf den die Kapitalisten so gewaltig stolz waren, ist entwertet. Aber nicht dies allein muß die Aktionäre niederdrücken, sie müssen sich aufs Tiefste demütiert fühlen, denn ihr Vertrauen in völlig verloren gegangen, sie befürchten — kaum mit Unrecht —, daß sie noch immer nicht die ganze Wahrheit wissen. Mancher mag denken, daß ohne die Preisrückgänge die Banken und Erwerbe das Schicksal der Vertreibung weiter betreiben werden wäre.

Dieser Verlust des Vertrauens in die bisher schicksalhaft betrachteten Leiter und Aufsichtsräte der Schudert-Unternehmung hat unbedingt auch eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung, sie bringt das Vertrauen in die besten der Welt, in die kapitalistischen, sie bringt wieder das Verhältnis Diktator und Tausender näher dem Standpunkte unierter Partei.

Neues aus aller Welt.

Unwetter. Die Köln. Allg. Ztg. schreibt: Wie mancher kochte, hat der Wirbelsturm am Sonntag nachmittag keinen alles verheerenden Weg in einer Breite von etwa zwei Kilometern von Elberfeld nach Köln in nördlicher Richtung auf den Rhein zu erkennen und ist über Krefeld und Elberfeld weiter ins Bereich Land gezogen. Unerschrocken, entworfen und abgedrückt mannsche Räume, eingeschürzte Hausdächer, unangelegte Schuppen, hies Dächer herabgeblasen und vollständig zerstört Felder und Gärten ferngezogen die Blüthen, die das waltende Unwetter ankommen hat. Ganz besonders hart sind bei Köln die Orte Wollmünd, Widdersdorf, Braunweiler, Eichen, Geyen, die Gebiete von Althof, Schölkemer Hof, Bick, die Orte Vonnich, Groß und Klein-Vahren und am schmalen Weidenfeld heimgesucht worden. In den erkrankten Orten waren an fast allen Häusern die an der Weite geklemmten Fensterrahmen und die Türen vielfach durch Schloßen, die in der Tiefe von Taubentüren in solchen Winkel mit großer Kraft niedergedrückt, zerstört, die gesamte Straße: Häuser, Weiden und Hecken, ist über dem Boden abgeschlagen, die Ähren sind durch Hagelschlag einknickend, an Kohl- und Rübenfeldern, die nach ausgenommen sind, sehen nur die aus dem Schlamm ragenden Knollen, daß sie bestanden gewesen. In Wieden war das Kirchdach durch Hagelschlag, das kein Menschenleben abgefahren werden konnte. Zahlreiche Personen und Viehe, die sich auf freiem Felde befanden, wurden, zum Teil ertränkt, verlegt. In Wieden wurden drei durch Schloßen eingeschlossene Viehe getötet. Auch in Ehrenfeld und Vahren, in Vahren und Wachen und am Schloß und Bickhof hat der Hagelschlag viel Schaden angerichtet. Auf den Landstrichen hat man zahlreiche umgeworfene Telegraphenmasten und Hebererfrüher Trichterbarren. Ter in dieser Gegend durch Hagelschlag und Viehe und angedrückte Schäden ist ganz gewaltig; er läßt sich in einem ganzen Umfange noch nicht übersehen. Die Landleute beklagen alle, daß es ihnen an Futter für das Vieh fehlen wird. Der Wirbelsturm man, als er die Köln-Krefelder Bahnlinie überstrich, mit ganz heftiger Gewalt über die Höhe Groß- und Klein-Vahren und den Ort Wachen am Rhein gefegt haben. Die Höhe und der ganze Ort liegen aus, als ob sie längere Zeit einer heftigen Kanonade ausgesetzt gewesen wären. In Wachen sind an einer ganzen Anzahl Häuser, die dem Sturm ausgesetzt waren, die Dächer einwärts und Dächer weggerissen worden. Mehrere Schuppen — darunter eine, gleich am Anfang des Wachenfelder Weges von D. Wachen Vänge — sind eingestürzt; an einigen Häusern sind die Dachgedächse vollständig weggerissen. Ter ganze Ort mit seinen Gärten zeigt ein Bild trauriger Verwüstung. An zwei Stellen sind Häuser durch kalten Windsturm zerstört worden. Zahlreiche bis zu 10 Meter Tiefe gestülpte, teils entworfen oder über Kronen brandete Ulmen, Pappeln und Birken, mit denen die Waldgesellschaft am Ort selbst und am Rhein bestanden waren, zeugen von der ungeheuren Kraft, womit der Tornad hier sein zerstörerisches Wirken verheeren Schanden ausgeübt hat. Auch in Wachen wurden mehrere Personen verlegt, teils durch weggerissene Dachsparren, teils durch die durchfallenden Schloßen. Leute, die das Unwetter kommen sahen und flüchten wollten, sind ganze Strecken weit durch die Luft getragen worden. Auf der rechten Rheinseite soll es, wie wir hören, ebenfalls wahrlich aussehen, wo der Wirbelsturm seinen Weg genommen hat. Auf der ganzen Strecke ist die Gegend vollständig verunstaltet, und die Landleute dort sehen mit Sorgen der Zukunft entgegen, da die weissen es unbegreiflicherweise unterlassen haben, sich gegen Dage zu vertheidigen.

Am Sonntag abend richteten schwere Gewitter in Süddeutschland vielfach Schaden an.

Die Kirche Sankt Heinrich bei Ambach am Starnberger See wurde durch einen Blitzschlag entzündet und sämtliche Holzteile zerstört. Das ganze Mischel bei Waidau an der Aar wurde durch Hagelschlag verunstaltet. Die Eisenbahnzüge hatten große Verhältnisse. Am Marktsfelden Landquart, in Villing, einem Nachbarort Müdens und in Straußdorf bei Grafing schlug der Blitz in Gebäude, welche niederbrannten.

Nach Kassel wird vom 28. Juli gemeldet: Bei dem heftigen schweren Gewitter hat der Blitz in zwei Kirchhöfen auf dem Heuberg in Heimbildungen eingeschlagen. Eine Frau und ein Knabe sind erschlagen worden.

Auch in England hat das Unwetter harte Verwüstungen angerichtet. In London wüthete Sonnabend nacht und Sonntag morgen ein heftiger Sturm, der viele Räume entwarf und die anlässlich der Anwesenheitsfeierlichkeiten angeordneten Dekorationen in verschiedenen Teilen der Stadt zerstörte. Der Sturm warf die für die Krönung errichtete Tribüne am Strand um, welche beim Fallen eine Anzahl Vorübergehender verletzte. Andere Tribünen sind ebenfalls beschädigt.

In Russland hat das verheerende Sturmwehen am Sonntag eine entsetzliche Katastrophe herbeigeführt. Wie das Verl. Tagbl. meldet, zerstörte ein heftiger Wirbelsturm in Tost Lenn, Gouvernement Kurland, dreihundert Häuser und entwarf zahlreiche Bäume. 28 Personen wurden hierbei erschlagen; bisher ist es nur gelungen, neun Leichen zu bergen.

Ein Attentat auf einen Stadtbeamten ist in der Nacht zum Sonntag in Berlin ausgeführt worden. Als der um 12,50 Uhr auf dem Bahnhof Charlottenburg fahnde Stadtdiener die Straße Zaunweg-Charlottenweg durchfuhr, wurde aus einem Hinterhaube der Kanntstraße ein scharfer Gewehrstoß abgefeuert. Der Diener schlug wenige Sekunden nach dem ersten Schusse des letzten Wagens mit hartem Knall ein. Der Insasse jenes gefährdeten Wagens, Theaterdirektor Treumann, erachtete sofort nach Anfuhr des Trains in Charlottenburg dem diensthabenden Stationsbeamten Anzeige. Da die Angst, wie eine Befragung des Wagens ergab, die harte Verletzung einwirkend hatte und dann abgeprallt war, wurde sofort die Straße nach dem Geschieß abgelaufen. Die Nachforschungen liefen leider erfolglos; das Geschieß konnte nicht aufgefunden werden. In den letzten Monaten ist an der wichen Stelle schon öfter auf Stadtdiener geschossen worden.

Wurgau, 28. Juli. Bei dem gestern in Reddishawen abgehaltenen Kriegesfest wurden mehrere Schauläden durch den Sturm zerstört. Eine Frau wurde durch die Trümmer getötet, eine andere schwer verletzt.

Wiesbaden, 28. Juli. Die Polizei verhaftete heute vormittag in einem Hotel zwei junge Leute, die verdächtig sind, hier und in der Umgegend in letzter Zeit bedeutende Silberdiebstähle ausgeführt zu haben. Einem dritten gelang es, zu entkommen.

Triest, 28. Juli. Ein furchtbares Hagelwetter, verbunden mit

einem Orkan, richtete im umliegenden Hochwald schweren Schaden an. In Tullingen ist der Sturmwind einen Reibau um.

Schleifhake, 28. Juli. Ein Jagdunfall mit tödlichem Ausgange hat sich gestern hier ereignet. Zwei Gansere des 8. Jagdbataillons besaßen sich früh auf die Jagd; auf unangelegte Weise entlief sich ein Ganser, der Schuss auf den kranken Greif Stubentanz in den Rücken und hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Steinamanger, 28. Juli. Die Maas ist sehr bedenklich in Steigen gestiegen. Mehrere niedrig gelegene Häuser sind eingestürzt.

Wahrgang in den Bergen. Auf dem Wollgongrad (2600 Meter), in der Wollgongangruppe, wurde am Sonntag ein Tourist über ein Eisfeld ab und erlitt schwere Verletzungen.

Ueber die Postkatastrophe auf dem Seddiner, die wie schon ferg meldeten — allerdings hier es im gebräuchlichen Telegraphen festeren See —, schreibt das Verl. Tagbl.: Das stürmische Wetter brachte gestern auf dem Seddiner 30 Menschen in schwere Verlegenheit. Trotz des starken Windes, der namentlich durch seine Wucht von Zeit zu Zeit gefährlich wurde, lagen auf dem weiten freien Meer mehrere hundert Segelboote und auch vereinzelte Motorboote. Den Ansehens, die vom Meer aus dem furchtbaren Sturmwind abwehrten, der sich bald nach Mittag plötzlich ein heftiges Bild. Mit gewaltiger Kraft legte eine Welle ein und trieb etwa vom Nordosten herauf nach Seddiner der Länge nach über den See nach Nordwest und von Ostseite herauf zu. Was der Sturm auf seiner Fahrt mit den Booten machte, in wenigen Minuten zerstörten acht Segelboote und ein Motorboot, und eine Viertelmilte lang klappten unter der größten Aufregung ihre Insassen, hiesige Männer und Frauen, mit den Wellen des tief aufgewühlten Meeres. Die meisten Schiffe brüllten, durcheinander, waren des Schwimmens fähig und retteten sich selbst, andere wurden durch die Wucht der Wellen eines Segelboots, eines Dampfes und mehrerer Motorboote nach anstehender Arbeit in Sicherheit gebracht, bis auf einen Mann, der in den Klüften seiner See fand. Seine Verbleibe wurde noch nicht gefunden. Sie es heißt, wäre auch er wohl noch gerettet worden, wenn er nicht unter einem Dampfboot, der ihm zu Hilfe kommen wollte geraten wäre. Schiffe wollen gefahren, daß noch eine zweite Person untergegangen und nicht wieder zum Vorschein gekommen ist. Die bisherigen Ermittlungen haben aber diese Wahrnehmung nicht bestätigt. Bisher steht bisher nur der Tod eines Mannes fest.

Paris, 28. Juli. Die Zahl der noch gestern abend verstorbenen Tuberkulosekranken belief sich auf 80, darunter Baron Kesse, sowie dessen Vater, Abgeordneter des Departements Seine. Die Verstorbenen wurden jedoch noch im Laufe der Nacht in Freiheit gesetzt. — Die Polizei verhaftete auf der Terrasse drei Personen, die beschuldigt sind, den Anwesenden bei dem Grauen Anfall auszuführen zu haben. Die Anwesenden hatten einen Wert von 1 1/2 Millionen Franken.

Petersburg, 28. Juli. Ein furchtbarer Wirbelsturm zerstörte im Dorf Konni, Gouvernement Kurland, 200 Häuser und entwarf zahlreiche Bäume. 28 Personen wurden hierbei erschlagen; bisher ist es nur gelungen, neun Leichen zu bergen.

Petersburg, 28. Juli. Wie aus Charkow gemeldet wird, wurden dort vom 15. bis 22. d. M. 134 Kinder und 200 Chinesen von der Cholera befallen. 106 Frauen und 276 Chinesen sind verstorben. Die Epidemie beginnt nachzulassen.

Tras, 28. Juli. Seit einigen Tagen sehen die Waldungen der Gemeinde Suida in Brand. Die Hitze ist furchtbar. Die Waldungen der Gemeinden Meidob und St. Pannes Soudal sind vollständig verbrannt. Mehrere weitere umliegende Dörfer. Ueber 13 000 Hektar Waldland sind verunstaltet. Feuern sind ausgebrochen, um den Brand zu dämmen.

Soziales.

Eine Ehrung des verstorbenen Fabrikdirektors Dr. Wörth. Durch die Karlsruher Arbeiter sind am letzten Sonntag am Grabe des Verstorbenen hat. Jifa 600 Personen hatten sich eingefunden. Auch Verwandte des Verstorbenen und Beamte der Fabrik inspektion waren anwesend. Von auswärts waren Vertreterinnen erschienen aus Turlach, Pulach, Baden Baden, Strudal und Pforzheim. Aus einer Reihe anderer Städte waren Briefe und telegraphische Mitteilungen in der Veranstaltung eingetroffen. Zur Einleitung der Feier brachte der Gelangverein Sordal ein stimmungsvolles Lied zum Vortrag, worauf dann der Vorsitzende des hiesigen Gewerkschaftsrates, Redakteur Wilt, eine Gedächtnisrede hielt, in der er den Verstorbenen als wahren Freund der Arbeiterklasse feierte und dessen von sozialen Empfinden getragenen Schaffens und Wirken würdigte, dem Dank und Anerkennung jenseits der Arbeiterschaft zollte. Der Redner gab den Gefühlen aufrichtiger Trauer, daß die hiesige Arbeiterklasse anlässlich des Hinscheidens des ersten hiesigen Fabrikdirektors empfinden, Ausdruck und leute als würdige Zeichen des Dankes und der Trauer einen von der organisierten Arbeiterklasse Sordals genehmigten Perikran am Grabe nieder. Ein von Gelangverein Sordal vorgetragenes Lied schloß die würdige und erhabend verlaufene Feier, worauf die Trauerfeierlichkeiten unterbeendigten. Die Angehörigen des Verstorbenen dankten bei dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates für die bewiesene Teilnahme und erwiderten ihm, den Dank der Arbeiterklasse zu übermitteln.

Gerichts-Zeitung.

Militärgericht.

7. Auf Degradation erkannte das Kriegsgericht gegen den 1873 in Preußen geborenen, hier wohnhaften Kaufmann und Unteroffizier der Reserve Friedrich Wilhelm Erik Käsel, der vom Schöffengericht Dresden am 3. April d. J. wegen Unterschlagung in zwei Fällen zu 200 Mark Geldstrafe oder 120 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Das Gericht hielt den Angeklagten, der in der Zeit vom Oktober 1898 bis 1901 als Heberer eines hiesigen Manufakturwarengeschäfts vereinstimmte Heberer in Höhe von über 5000 Mark unterschlagen, sich aber damals in einer gewissen Notlage befunden und später auch vollen Schadenersatz geleistet hat, nicht mehr für würdig, noch länger dem Unteroffiziersstande anzugehören. Mithat hatte als Einjährig-Freiwilliger beim Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 in Frankfurt a. C. gedient.

Vermischtes.

Ein sehr ansehnliche Annonce bringt das Verl. Tagbl. vom Freitag, darin ist zu lesen:

Esel

zum Fahren, mit dessen Befahrer, um ein Doppelochsman daraus zu machen. Off. an H. Max Cudel, 15, Gerhartstr. Ob sich ein annahmiger Befahrer finden wird, der sich mit seinem Esel zum Doppelochsman einpassen läßt? Oder meint es Herr Cudel anders — hat er sich nur schlecht ausgedrückt?

Griechen.

N. W. 25. Das Silber und Beste ist, Sie betragen einen Achtelmark.

Wetterbericht nach der Wetterkarte an der Kugelhöhebrücke vom 28. Juli, vormittags 11 1/2 Uhr.

Barometer: 758. Schön Wetter.
Thermometer: + 17° R.
Thermometergraph: Min. + 9, Max. + 17.
Barometer: 78°.
Wetterstand der Erde: — 154 cm.
Wasserwärme der Erde: + 12°, °.